

# Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Ämtliches Organ der Ämter und Gemeinde-Vorstände von Laurahütte und Siemianowitz.  
Sinzige ämtliche und gelesenste Tageszeitung von Laurahütte und Siemianowitz.

Geschäftsstelle: Laurahütte-Siemianowitz, Schloßstraße 1, gegenüber der Pfarrkirche. :: Fernsprecher Nr. 501.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage  
und kostet vierteljährlich frei ins Haus 12,00 Mk., monatlich 4,00 Mk. Bei Abholung  
von unserer Geschäftsstelle vierteljährlich 11,00 Mk., monatlich 3,50 Mk.  
Durch die Post bezogen vierteljährlich 12,00 Mk. gegen Nachnahme.

Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen und kostet  
die Lebensgehaltene Kleinzeile oder deren Raum 40 Pfg., auswärtige Anzeigen die  
Zeile 50 Pfg. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. — Bei gerichtlicher Beitreibung  
ist jede Kündigung ausgeschlossen. — Nichts Anzeigen gegen Vorauszahlung.

Nr. 253

Laurahütte-Siemianowitz Dienstag, den 9. November 1920

38. Jahrgang

## Dom Tage.

### Der Streik.

Deutchen, 6. November. Der Streik der Arbeiter in den Kraftwerken Chorzow und Zabrze dauert heute weiter an. Die Bemühungen um Einigungsverhandlungen haben bisher keinen Erfolg gehabt.

Die Lage auf dem Elektrizitätswerk Chorzow hat sich zugespitzt. Da die Arbeiter plötzlich in den Streik eingetreten sind, lehnt die Direktion Verhandlungen ab und hat der ganzen Belegschaft gekündigt. Es ist beabsichtigt, das Werk von Entenetruppen besetzen zu lassen. Gestern Abend trafen Mannschaften der Technischen Nothilfe aus Rattowitz und Königshütte in Chorzow ein, doch wurde ihre Tätigkeit von dem Betriebsrat abgelehnt mit der Begründung, daß die Mannschaften nicht sachmännlich ausgebildet seien. Die Arbeiter behaupten, daß politische Motive dem Streik zugrunde liegen.

W.B. Deutchen, 6. November. Die Kündigung der Belegschaft in Chorzow hat unter der Industriearbeiterschaft Oberschlesiens große Erregung hervorgerufen. Man befürchtet, daß die Gruben stillgelegt werden. Auch in Zabrze ist die Kündigung bereits ausgesprochen worden. In Gleiwitz rief die technische Nothilfe ein. Wie verlautet, steht die interalliierte Behörde an dem Standpunkt des Nichteingreifens, so lange politische Streikziele nicht festgestellt worden sind. Die Streikleitung versichert, daß der Streik keinerlei politischen Charakter trägt. In den Eisenbahnerkreisen herrscht gleichfalls große Erregung, die auf wirtschaftliche Forderungen zurückzuführen wird.

Weiter wird gemeldet: Die Arbeiterschaft hat ihre Bereitschaft zur Verhandlung ausgesprochen, wenn die Kündigungen zurückgenommen werden. In einer großen Versammlung haben die Eisenbahner beschlossen, am 12. d. M. in einen Sympathiestreik einzutreten.

Unter Ausnutzung des Lichtstieles brangen drei Bewaffnete in das Postamt Morgenroth ein und raubten einige Geld- und Einschreibbriefe und 180000 Mk. Bargeld.

Ueber die Lage in Zabrze und Chorzow werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das Elektrizitätswerk Zabrze ist zur Zeit von einem Kommando Franzosen aus Sicherheitspolizei besetzt. Die Technische Nothilfe verrichtet hier nicht nur die notwendigen Arbeiten, sondern hat heute den westlichen Flügel des obereschlesischen Industriebezirks sogar mit 20000 Kilowatt Strom versehen können, sodaß z. B. Gleiwitz und Hindenburg mit Licht und Kraft versorgt werden konnten. Im Elektrizitätswerk Chorzow, wo die Angehörigen sich mit der Arbeiterschaft solidarisch erklärten und von wo die Direktion nach Gleiwitz zurückgezogen wurde, verrichtet die Arbeiterschaft weiterhin nur die Notstandsarbeiten. Den Eingang zum Chorzower Werk hat die Abstimmungspolizei besetzt. Sonabend Abend gegen 7 Uhr versuchte ein Kommando von Franzosen das Werk zu besetzen. Die Arbeiterschaft verweigerte jedoch den Franzosen den Zutritt, so daß sie wieder abziehen mußten. Die Direktion hat, nachdem die Verhandlungen am 2. November sich gescheitert hatten, ein Weiterverhandeln abgelehnt. Gegen die Entlassungen hat die Arbeiterschaft beim Schlichtungsausschuß Protest erhoben. Gegenwärtig wird in Rattowitz beim paritätischen Fachauschuß verhandelt. Soweit es sich übersehen läßt, sind heute nur die Gleiwitzer Volkstimme, der Volkswille und der Hindenburg Anzeiger erschienen. Die „Rattowitzer Zeitung“ hat eine kurze Nachrichtenübersicht herausgegeben.

W.B. Deutchen, 7. November. In Chorzow ist die Lage unverändert. Heute Morgen erschien abermals die Technische Nothilfe und französisches Militär, da jedoch kein Grund zum Eingreifen vorlag, ist beides wieder zurückgezogen worden. Eine Entscheidung ist heute Nachmittag zu erwarten. In Zabrze ist es durch das Eingreifen der Technischen Nothilfe unter dem Schutze der Abstimmungspolizei möglich, eine Teilleistung des Werkes zu erzielen.

W.B. Deutchen, 7. November. Heute Nachmittag hat die Krisis in Chorzow ihren Höhepunkt erreicht. Nachdem die Befehle der militärischen Unterstützung seitens der Besatzungsbehörde erfolgt war, hat gegen 5 Uhr die Technische Nothilfe unter militärischem Schutz eingegriffen. In dem Werke bestanden sich zur Stunde französische Militär, Abstimmungspolizei und Technische Nothilfe. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen. Die Belegschaft befindet sich im Betriebe. Nur die Nachschicht hat sich vor dem Betriebe angehäuft und wird gegenwärtig nicht eingelassen. Da die Arbeiter darauf bestehen, die Notstandsarbeiten wie bisher zu verrichten, ist es zu einem wirksamen Eingreifen der Technischen Nothilfe bis jetzt nicht gekommen. Wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, läßt sich zur

Stunde noch nicht sagen. Gegenwärtig verhandeln die Vertreter der Interalliierten Kommission mit dem Betriebsrat. In Zabrze wird das Werk lediglich durch die Technische Nothilfe in Gang gehalten. Heute haben sich die Bergleute an verschiedenen Stellen mit der Lage befaßt. Auch hier herrscht nach wie vor starke Spannung. Ueber eine klare Stellungnahme ist zur Stunde noch nichts bekannt. Berühmterweise ist es zum Ausdruck gekommen, daß in wenigen Tagen der Generalstreik unter Einfluß der Eisenbahner und der Post unvermeidlich sei.

W.B. Deutchen, 8. November. In Chorzow ist die Lage unverändert. Militär und technische Nothilfe sind gestern Abend wieder abgerückt. Heute Vormittag findet in Rattowitz eine Versammlung der Betriebsräte aus ganz Oberschlesien statt, deren Ergebnis abgewartet werden muß. Die Direktion der obereschlesischen Elektrizitätswerke ist heute Nachmittag nach Dppeln zur Internationalen Kommission beauftragt worden.

### Uebereichtenabkommen.

W.B. Deutchen, 8. November. Nach einer Mitteilung des Reichskommissars, die dieser in seiner Besprechung mit Vertretern der bayerischen Industrie getan hat, wird wahrscheinlich noch Ende d. Mts. ein allgemeines Uebereichtenabkommen in Oberschlesien unterzeichnet werden, das allen Teilen des deutschen Reiches zugute kommen soll.

### Forderungen der obereschlesischen Eisenbahner.

W.B. Deutchen, 7. November. Ueber die Gründe der Bewegung unter den obereschlesischen Eisenbahnern gibt eine Einschließung Aufschluß, die am 3. November in Protestversammlungen gelesen worden ist. Danach wird eine Wirtschaftsbekämpfung in Höhe von 1000 Mark gefordert. Sollten die wiederholten Vorstellungen keinen Erfolg haben, so sind die Eisenbahner mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gewillt, das Geforderte zu erkämpfen. Ein Termin für den Eintritt in den Streik ist, entgegen anderslautenden Meldungen, noch nicht festgesetzt.

### Streiklage in Berlin.

W.B. Berlin, 7. November. Die Streiklage ist im allgemeinen unverändert. Die Straßenbahnen haben sich für einen Sympathiestreik entschieden. Die Schmaragdendorfer Gaswerke haben gestern nachmittag den Betrieb wieder aufgenommen. Tegeler hat gestern den ganzen Tag mit einer kurzen Störung gearbeitet. Die Werke der in der Danzigerstraße und in der Gitschiner Straße gelegenen Betriebe arbeiteten ununterbrochen.

Die Arbeiter des Städtischen Elektrizitätswerkes haben den Notbetrieb ausgenommen. Die Technische Nothilfe ist abgerückt. Ueber die Aufnahme der Arbeit in vollem Umfange sind Beschlüsse noch nicht gefaßt worden. In sämtlichen Werken des alten Berlins wird gearbeitet.

Ämtlich wird gemeldet: „Durch den wilden Streik einiger Gruppen städtischer Arbeiter ist u. a. die ganze Elektrizitätsversorgung Groß-Berlins zum Stillstand gekommen. Auch die Notstandsarbeiten und die Notstandsversorgung sind unterbrochen. Dadurch sind die Krankenhäuser stromlos. Operationen können nicht ausgeführt werden. Zahlreiche Menschenleben sind in Gefahr. Ferner sind die elektrisch betriebenen Pumpen der Nordbahn außer Betrieb gesetzt. Dadurch ist nach dem Gutachten der maßgebenden Behörde die Möglichkeit eines Einsturzes von Häusern an besonders gefährdeten Stellen der Friedrichstraße gegeben. Die Stromzufuhr aus Golpa ist durch Sabotage abgeschnitten. Die preussische Regierung hat deshalb im Einvernehmen mit den Reichsbehörden die Technische Nothilfe eingesetzt. Diese hat den Auftrag, den nötigen Strom zur Beseitigung der gefährdeten Gefahr herzustellen.“

### Razzia gegen wilde Fahrer.

W.B. Breslau, 7. November. Am Abend des 5. November erfolgte die Besetzung einiger Breslauer Straßen durch die Exekutivpolizei. Es handelte sich um eine Razzia wegen Uebertretungen der Kraftwagen- und Fahrradverkehrs Vorschriften. Daraus sind Bußgelder und Verurteilungen entstanden. Wie der Polizeipräsident mitteilt, liegt kein Anlaß zur Verurteilung vor. Es sind keinerlei Nachrichten eingegangen, die die Möglichkeit eines Bußgelses von irgendeiner Seite glaubhaft erscheinen lassen könnten. Die Zeitungsnachrichten, nach denen Polizeispitzel einen Bußgeldbescheid hervorgerufen hätten, um eine Handhabe für ein Einschreiten gegen die Arbeiterschaft zu bieten, sind selbstverständlich unrichtig.

### Der alternde Wilson.

W.B. Paris, 7. November. Nach einer Tempelmeldung aus New York erschien Präsident Wilson gestern

zum erstenmal im weißen Hause vor einer größeren Menge, die ihm eine Rundgebung darbrachte. Er wurde im Rollstuhl gefahren. Er habe kein Wort gesprochen; nur durch Hutschwenken brachte er seine Dankbarkeit zum Ausdruck. Der Präsident sei sehr gealtert und das habe einen peinlichen Eindruck gemacht.

### Niseneinlagen bei den Sparkassen.

Berlin. Während die Monate Juli und August ein Abflauen des Geldzuflusses in den Sparkassen gebracht haben, führte der September den Sparkassen wieder gewaltige neue Mittel zu. Die Einlagen vermehren sich um 700 Millionen gegen 200 und 400 Millionen im September der beiden Vorjahre und gegen 400 Millionen im Monat August. Trotz der ungünstigen Ergebnisse in den ersten drei Monaten haben sich die Spareinlagen seit Jahresbeginn um 5,6 Milliarden vermehrt, sind also um 1/2 Milliarde stärker als in der gleichen Zeit im Vorjahre.

### Vorkünftig keine Fahrpreiserhöhung.

Berlin. Wie von zuständiger Stelle versichert wird, hat das Reichsverkehrsministerium vorkünftig davon Abstand genommen, die Personen- und Gütertarife der Eisenbahnen erneut heraufzusetzen.

### Kontrolle der deutsch-litauischen Grenze.

Königsberg i. Pr. Eine Prüfung des Güterverkehrs über die litauische Grenze auf der Eisenbahn Gdtkubnen—Wirballen, die auf Anordnung des Militärbefehlshabers stattfand, ergab, daß in keinem Falle militärische Seereschiffsgegenstände befördert worden sind. Eine Beförderung von Mannschaften ist gleichfalls in keinem Falle festgestellt worden. Weiter wurde ermittelt, daß keinerlei Gütertransporte stattgefunden haben, für welche nicht die Genehmigung des Reichskommissars für die Ein- und Ausfuhr vorgelegen hat. Alle entgegenstehenden Behauptungen sind unzutreffend.

### Oberster Rat der Verbraucher.

Paris. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht eine Verordnung über die Einsetzung eines Obersten Rats der Verbraucher, der eine scharfe Kontrolle der Lebensmittelpreise und der Preise für die wichtigsten Bedarfsartikel ausüben soll und dem Ernährungsministerium angegliedert wird.

### Amerikanisch-japanische Differenzen.

Washington. Die Verhandlungen zwischen dem japanischen Botschafter und dem Staatsdepartement über die Einwanderungsfrage sind wieder aufgenommen worden. Obwohl der Staat Kalifornien ein Gesetz angenommen hat, das die japanischen Untertanen von der Einwanderung ausschließt, hofft man zu einer Regelung zu gelangen.

### Im König Konstantin.

Athen. Die Zeitungen veröffentlichten die Antwort Venizelos auf die Erklärungen Sunaris, der die Thronfolgefrage durch eine Volksabstimmung geregelt sehen möchte. Venizelos erklärt, daß er die diplomatische Frage von der Dynastiefrage nicht trennen wolle, da sie beide unlösbar verbunden seien. Die Meinung der liberalen Partei, sagt Venizelos, ist, daß der verstorbene König Alexander rechtmäßiger Herrscher war und der Erbprinz Paul sein rechtmäßiger Nachfolger ist. Die Rückkehr des gestürzten Königs Konstantin würde heftige innere Kämpfe in Griechenland zur Folge haben und gleichzeitig Griechenland seiner Freunde berauben; die Alliierten würden sich von Griechenland abwenden.

### Verschiedene Meldungen.

Brüssel. Die französische und die belgische Regierung sind übereingekommen, an das Generalsekretariat des Völkerbundes ein Schreiben zu richten, in dem der Abschluß des endgültigen Übereinkommens zwischen den beiden Ländern zur Kenntnis gebracht wird.

Rom. Der Beginn der Verhandlungen mit dem Südslawen in Santa Margherita ist auf den 7. November festgesetzt worden.

London. Im Oldhill-Revier weigerten sich 80 % der Arbeiterschaft, wieder anzufahren. Es kam zu schweren Ausschreitungen, die Polizei mußte zur Hilfe gerufen werden.

## Beamtenfragen.

In doppeltem Sinne müssen wir heute von Beamtenfragen sprechen. Bei aller Steigerung der Gehälter, bei aller Zuwendung von Teuerungs-, Orts- und Kinderzulagen, bei aller Gewährung einmaliger, gelegentlicher Zuschüsse kann doch der Beamte unserer Tage unmöglich auf einen grünen Zweig kommen. Er will weiter nichts als die Sicherung seines Existenzminimums; aber kaum ist er einmal so weit, daß er glauben kann, dieses bescheidenste Ziel wenigstens erreicht zu haben, dann muß er sich sehr bald wieder davon überzeugen, daß die Entwicklung der allgemeinen Preis- und Marktverhältnisse inzwischen ihre unheimliche Arbeit fortgesetzt hat. Nicht lange, und er sieht wieder an dem Punkte, den er glücklich überwunden hatte. Wenn ein höherer Beamter, ein vorragender Rat in einem Reichs- oder Staatsministerium heute einige 20000 Mark als Einnahme bezieht, während mancher gelernte Arbeiter sich bereits höherer Verdienste erfreuen darf, so braucht über die Unhaltbarkeit dieser Zustände gar kein Wort weiter verloren zu gehen. Nur wer sein festes Einkommen durch Nebenverdienst namhaft ergänzen kann, darf sich einigermaßen geborgen fühlen. Aber auf diese Weise vermag sich nur ein aetnaer

Druckteil unserer Beamtenerschaft zu helfen; die Notlage des ganzen Standes wird dadurch nicht berührt.

Beamtenfragen hat aber auch der Staat, das Reich, und sie sind wahrlich nicht gering. Muß doch das Reich allein für seine Beamten die Kleinigkeit von 10 Milliarden Mark aufbringen, nach dem Stande vom 30. April 1920 berechnet. Inzwischen sind wieder Hunderte von Millionen dazu gekommen, und man weiß, daß die Wünsche der Beteiligten noch immer nicht erfüllt sind, erfüllt sein können. Diese Schraube ohne Ende kommt nicht zum Stillstand, und das Reich weiß nicht, wie es mit ihnen zu Rande kommen soll. Der neue preussische Etat beansprucht allein für Besoldungsausschüsse 2 Milliarden. Dabei wird überall noch mit einer großen Zahl von Hilfskräften gearbeitet, und welche Annummen die Löhne der Angestellten und Arbeiter verschlingen, kann man sich danach ja ungefähr vorstellen. Seit Jahr und Tag schon ist davon die Rede, daß man sparen, und daß das riesig angeschwollene Beamtenheer unter allen Umständen verringert werden müsse, weil sonst der nötige Aufwand für den einzelnen Beamten nicht mehr aufzubringen sei. Klingt gewiß ganz gut und einleuchtend, aber man weiß ja, wie das heutzutage mit solchen Sparprogrammen zu gehen pflegt. Schon beim ersten Schritt zu ihrer Verwirklichung erheben sich so nachdrückliche Widerstände, daß die erschrockene Verwaltung sich eiligst wieder auf den alten Stand der Dinge zurückzieht. Selbst Herr Schiffer, der frühere Reichsfinanzminister, der, seitdem er wieder nur vom Reichstagsparkett aus den Gang der Dinge verfolgt, mit Worten der Kritik nicht sparsam umgeht, ist schon so beschiden geworden, daß er nur noch verlangt, daß keine Beamtenstelle, die durch Tod des Inhabers oder sonstige Erledigung freigeworden ist, vorläufig wieder besetzt werde, wenn nicht zwingende sachliche Gründe es erforderten. Wenn aber das die ganze Sparweisheit ist, die uns verbleiben soll, dann werden wir viel Freude auf diesem Gebiete schwerlich noch erleben. Es müßte schon ganz anders zugegriffen werden, wenn die Arbeit sich überhaupt lohnen soll. Aber wer magt es, die Hand an die wunde Stelle unseres Wirtschaftskörpers zu legen? Es ist ausgerechnet worden, daß schon rund zwölf von den sechzig Millionen Deutschen, die man noch gelassen hat, im Reichs- und Staatsdienst beschäftigt sind, und daß sieben Familien immer arbeiten müssen, um eine Beamtenfamilie zu erhalten. Das kann natürlich auf die Dauer auch der gewöhnlichste Organismus nicht aushalten. Dabei kann niemand unter uns die Gewähr dafür unternehmen, daß die Dinge nicht immer noch schlimmer werden, statt besser. Selbst die Sparankommisssion, die Spardiktatoren, zu denen man jetzt seine Zuflucht nimmt, um zu retten, was vielleicht noch zu retten ist, beginnen ihre Wirksamkeit mit der Zusammenstellung neuer Beamtenkörper — kurz, wenn man sich auch Mühe gibt, einen Weg zu suchen, der zur Vereinigung unserer Verwaltung führt, man tappt im Dunkeln, weil die Dinge sich schon gar zu sehr verschoben haben, als daß das fressende Uebel jetzt noch erfolgreich bekämpft werden könnte. So wird halt weiter gemurkelt, wie einst in Österreich. Die Sache hat allerdings drüben ein böses Ende genommen, und wir könnten gewarnt sein.

## Berlin ohne Kraft und Licht.

Berlin, 6. November.

Als die Berliner heute früh aufstanden, wartete ihrer eine große, keineswegs angenehme Überraschung. Keine elektrische Straßenbahn zeigte sich, vergebens drehten die Hände am Lichtschalter, die Birnen blieben dunkel und in den Betrieben gab es keinen Strom, um die Maschinen in Gang zu setzen und damit die Arbeit aufnehmen zu können. Ein in der Nacht zum Ausbruch gekommener Streik der Elektrizitätsarbeiter hatte mit einem Schlage das öffentliche Leben wenigstens teilweise zum Stillstand gebracht. Die Ursachen zu der so unermutet hereingebrochenen Katastrophe waren Lohnforderungen der städtischen Arbeiter. Der Einigungsaußschuß hatte am Donnerstag einen Schiedspruch beschlossen, der folgendermaßen lautete: „Die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsarbeiter erhalten 50 Pfennig die Stunde mehr. Der im Tarif vorgesehene Begriff „Schwerarbeiter“ fällt weg. Alle übrigen städtischen Arbeiter erhalten 20 Pf. die Stunde mehr. Ausgenommen von der Lohnerhöhung sind die in Kost und Logis befindlichen Arbeiter und die Jugendlichen bis zu 17 Jahren.“ Die Zugeständnisse belasteten die Stadt jährlich mit einem Mehraufwande von 44 Millionen Mark. Es wurde beabsichtigt, die Straßenbahnlarie sowie die Tarife für Gas, Wasser und Elektrizität aber-

maß zu erhöhen, um diese neue Ausgabe decken zu können. Der Schiedspruch befriedigte die Arbeiter nicht. Die Arbeiterfunktionäre haben ihn allerdings angenommen. Die Arbeiter aber haben Urabstimmung über den Schiedspruch verlangt, und eine Versammlung der Elektrizitätsarbeiter am Freitag abend beschloß den Streik, der also als ein wilder anzusehen ist. Da sämtliche Werke, darunter auch das Nummernburger Kraftwerk, streiken, wird auch die Stromversorgung von Golpa-Bitterfeld unterbrochen. Man hatte in der Versammlung ursprünglich den Vorschlag gemacht, die Stromerzeugung sofort einzustellen, doch wurde der Einwand gemacht, daß dadurch sämtliche Straßenbahnwagen auf den Straßen bleiben würden. Nach Vereinbarungen mit dem Betriebsrat der Straßenbahn entschloß man sich, die Wagen in die Depots zurückzuführen zu lassen und um drei Uhr nachts die Betriebe zu verlassen.

Die Haltung der Gemeindearbeiter nach dem Schiedspruch ist auch nach Ausruhmung des Streiks nicht einheitlich — wenigstens nicht bis zur heutigen Mittagsstunde. Sämtliche Wasserwerke, soweit sie nicht wegen Strommangel den Betrieb einstellen mußten, arbeiten weiter; ebenso arbeiten die Gaswerke. Über die Stellungnahme zum Schiedspruch wird eine Abstimmung in den Wasserwerken stattfinden, das Ergebnis der Abstimmung ist jedoch voraussichtlich nicht vor Sonntag zu erwarten.

### Einstellung des Fernsprechbetriebs.

Schon am frühen Morgen waren einige Ämter gezwungen, wegen mangelnden Stromes ihre Tätigkeit einzustellen. Gegen Mittag folgten mehrere andere und man befürchtet, daß im Laufe des Tages der gesamte Fernsprechbetrieb zum Erliegen kommen wird. Die Bemühungen der Streikleitung der Elektrizitätsarbeiter, auch die Arbeiter in den Vorort-Elektrizitätswerken in die Bewegung hineinzuziehen, haben zum Teil Erfolg gehabt. Vormittags haben die Arbeiter der städtischen Werke in Neukölln und Nichtenberg die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter des Südwestwerkes, das die westlichen Vororte, Schöneberg und Wilmerdorf versorgt, haben es abgelehnt, den wilden Streik mitzumachen. Das Charlottenburger Elektrizitätswerk ist zur Stunde ebenfalls noch in Betrieb.

### Ein Kommunist als Streikführer.

Von amtlicher maßgebender Stelle wird einem Mittagsblatt erklärt, daß der Streik der Berliner Elektrizitätsarbeiter auf die Hebe des Kommunistenführers Splt zurückzuführen ist, eines von russischem Gelde lebenden Menschen. Die gesamten Arbeiterführer sowie alle Gewerkschaften sprechen sich gegen diesen wilden Streik aus. Man erwartet, daß die Technische Nothilfe noch im Laufe des Tages eingreifen wird. In den Krankenhäusern traten schon heute früh erhebliche Störungen ein. Ohne Eingreifen der Technischen Nothilfe würden jedoch von Sonntag ab Operationen u. a. nicht mehr vorgenommen werden können.

## Freigabe deutschen Eigentums in Amerika.

Herabsetzung der Wiedergutmachung.

Neuerdings erfährt man aus Washington von höchster diplomatischer Stelle, daß die Vereinigten Staaten nicht nur alles deutsche Eigentum, das während des Krieges beschlagnahmt worden war, zurückgeben würden, sondern daß die Regierung der Vereinigten Staaten darauf bestehen würde, daß die von den Alliierten, insbesondere von Frankreich, geforderte Wiedergutmachung Deutschlands auf das allergeringste Maß vermindert würde.

### Deutschlands Rehabilitierung.

Von bestunterrichteter neutraler Seite kommt die Meldung, Lloyd George und die Vereinigten Staaten würden in der Völkerbundskonferenz darauf bestehen, daß Frankreich einer Rehabilitierung Deutschlands zustimme. Dies solle geschehen nach Feststellung einer unverfügbaren Mindestentschädigung. Deutschlands Rehabilitierung liege ebenso sehr in Frankreichs Interesse wie in dem des Völkerbundes, der nicht zulassen könne, daß wilder französischer Chauvinismus Europas Zukunft zerstöre. Die Ententemächte würden auch auf Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund dringen. Aus Washington wird weiter gemeldet, daß die Vereinigten Staaten auch darauf bestehen würden, daß Frankreich seine Entschädigungsforderung ermäßige.

### „Der Völkerbund ist tot“.

Der neugewählte amerikanische Präsident Harding hielt vor einer ihm allrückwärtigen Volksmenge seine erste

öffentliche Ansprache nach der Krönungswahl. Er sagte, der Versäler Völkerbund sei tot. Amerika wünsche einen weisen und gerechten Anteil zu nehmen an einer Vereinigung der Völker, aber es wolle sich keiner fremden Oberherrschaft unterwerfen. Die amerikanischen Wähler hätten entschieden, daß Amerika frei und unbelastet gegenüber Europa dastehen müsse. Darauf erschien eine Projektion mit einem Sarge, der eine Puppe enthielt, auf die ein Plakat mit der Aufschrift: „Völkerbund“ geklebt war.

## Deutscher Reichstag.

(27. Sitzung.)

OB. Berlin, 5. November.

Die große Rede Helfferichs rief in der gestrigen Sitzung noch den Reichsfinanzminister Dr. Wirth auf den Plan, der der Kritik des ehemaligen Staatssekretärs der Reichsfinanzen entgegentrat und u. a. bemerkte, Herr Helfferich habe nicht einen einzigen Vorschlag gemacht, der einen Weg zur Besserung zeige. Die Regierung habe sich für die schleunige Erhebung des Reichsnotopfers entschieden. Der Besitz müsse zur Tragung der Steuerlasten herangezogen werden. Die furchtbare Lage des deutschen Volkes sei eng verknüpft mit dem Schwinden jeglichen Gemeinnes. Die nächsten Tage würden eine neue Milliardenvorlage zur Beschaffung von Brotgetreide bringen. Keineswegs sei jener ehemalige Finanzminister zum Anführer gegen die jetzige Regierung berufen, der seinerzeit den fundamentalen Irrtum beging, zu sagen: Das Bleigewicht der Kriegskosten sollen die andern hinter sich herschleppen!

Nach Dr. Wirth sprach noch der Abg. Dr. Cueneg (Deutsche Vp.), der die wirtschaftliche Lage beleuchtete. Man kann einen großen Betrieb nicht dadurch gesund machen, daß man die Einnahmen steigert. Man muß die Ausgaben verringern nach volks- und staatswirtschaftlichen Grundsätzen. Verbraucht doch die Eisenbahnverwaltung heute das Doppelte wie vor dem Kriege. Nun kommt die Vermehrung der Beamten. In Deutschland ist fast jeder zehnte Mann ein Beamter, wobei ich die Betriebsräte, die Angestellten der Kriegsgesellschaften usw. gar nicht mitrechne. Der Schrei nach der Sozialisierung ist nichts als der Schrei nach der Notentpresse. Marx würde heute, wenn er lebte, auf der Rechten sitzen. — Die heutige Sitzung beginnt mit der Beantwortung von

### 36 Kleinen Anfragen.

Nur einige nehmen allgemeineres Interesse in Anspruch. So fragte der Abg. Dauch (Deutsche Volkspartei) den Reichsfinanzminister nach den Einzelheiten über die dem Auslands den drohende steuerliche Belastung. Ein Regierungsvertreter erwiderte, daß Zinsen aus Entschädigungsforderungen nur insoweit der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs unterliegen, als sie für die Zeit bis zum 30. Juni 1919 entrichtet werden. Dagegen sind die von der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs befreit, soweit sie für einen nach dem 30. Juni 1919 liegenden Zeitraum gezahlt werden. Der zur Begleichung der Entschädigungsforderung ausbezahlte Betrag wird insoweit der Einkommensteuer unterliegen, als in ihm ein nach dem Einkommensteuergesetz versteuerbarer Gewinn enthalten ist. Auf eine Anfrage des Abg. Benthien (Deutsche Vp.) über die unmensliche Behandlung aktiver Mitglieder deutscher Seemannsvereine in englischen Häfen wurde geantwortet: Die großbritannische Regierung hat ihr Bedauern über die Vorgänge ausgesprochen, die ihr selbst auch unerwartet gekommen seien. Nach Möglichkeit soll von der englischen Regierung auf Abhilfe gedrungen werden. Weiter wurde auf eine Anfrage des Abg. Dr. Strathmann (Deutschnat. Vp.) erwidert, daß die Zahl der noch in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen auf 12000 geschätzt wird. Davon ist der größte Teil bereits in europäisch-russischen Lagern eingetroffen und, es besteht die begründete Hoffnung, daß diese Gefangenen bis auf einen verschwindend kleinen Teil aus Sibirien heimkehren werden. Die letzten Transporte sollten Sibirien Ende Oktober verlassen.

Eine Interpellation der Deutschnationalen über die Karstofflieferungsverträge soll in den nächsten Tagen beantwortet werden. Bei der

### Weiterberatung des Reichshaushalts

kam zunächst der Abg. Dittmann (Rechtsunabhängiger) zum Wort. Er begann seine Ausführungen mit starken Angriffen auf den Abg. Helfferich. Das Auftreten der Helfferichs und Westfars, sagte er, ist eine Propaganda des ganzen Volkes, denn sie gehören zu den Hauptschuldlagen am Weltkriege. Sie haben den Trümmerhaufen geschaffen, vor dem wir jetzt stehen, sie haben bewußt Amerika in den Krieg hineingezogen. In keinem Lande der Welt würde man dulden, daß solche Volksvertreter im Parlament noch den Mund aufstun. Diese und ähnliche Bemerkungen des Redners wurden auf der linken mit Beifall und auf der Rechten mit Unruhe aufgenommen.

### Die Waffenabgabe.

Der nächste Redner war der Reichskommissar für die Entwaffnung, Peters. Die Anmeldefrist für die Waffen

## Die graue Frau

Roman von A. Sottner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

„Genug, Papa.“  
Dagobert Gerhard hatte sich stramm aufgerichtet und stand jetzt mit einem beinahe hochmütigen Ausdruck in dem schönen Gesicht vor dem alten Herrn.  
„Lebe wohl, Papa“, sagte er mit völlig klarer Stimme. „Ich gehe.“  
Fast ohne es zu wissen, streckte er die Hand aus zum Abschied. Aber Herr Anselm Gerhard kramte noch immer in seinen Papieren und sah die Bewegung des Sohnes nicht. Vielleicht wollte er sie auch nicht sehen. Da wendete sich Dagobert nach einer fleischen Verbeugung vor der alten Dame, welche noch immer regungslos in der Ecke saß, um und schritt zur Tür. Mit einem dumpfen Laut fiel diese hinter ihm ins Schloß. Eine Sekunde lang blieb Dagobert draußen stehen und lauschte. Hatte da nicht jemand seinen Namen gerufen? War der Vater zur Bestimmung gekommen? Sollte er ihn zurück? Oder kam die Großmutter mit ihren ägerrnden Schritten, um noch ein gutes, ein verständliches Wort zu sprechen?  
Dagobert Gerhard horchte angestrengt. Ganz deutlich vernahm er leise, sehr leise Schritte, dann, sehr gedämpft, aber doch klar vernehmbar, ein Rascheln und Rauschen, wie von einem Frauengewand. Aber das Geräusch kam nicht näher, im Gegenteil: es entfernte sich allmählich. Und nun — der junge Offizier zuckte zusammen, alle seine Sinne schärften sich — nun ein schnelles, scharfes Klappen einer Tür. Und dann wieder leise Stille.  
Atemlos bog er den Kopf vor. Das kam entschieden nicht aus dem Zimmer des Vaters. Das kam von irgendwoher, von nebenan. Ja, gewiß! Von nebenan. Aber dicht neben ihm streckte sich die gleichförmig dunkel gefärbte Wand des schmalen Ganges hin, durch den jeder gehen mußte, der in das Kontor des Vaters wollte. Es konnte unmöglich hier jemand eine Tür schließen. **Lautlos seiner erregten Sinne, weiter nichts! Das**

Blut hämmerte ihm in den Schläfen, seine Pulse flogen. Er hatte sich geirrt, ohne Zweifel. Aber trotzdem Dagobert Gerhard sich diese Überzeugung immer wieder selbst wiederholte, blieb er doch noch eine ganze Weile stehen und sann dem eigenartigen Laut nach. Und während er in den vor ihm liegenden halbfinkeren Gang stierte, kam ihm die alte Märe in den Sinn, die er in ferner Kinderzeit so oft vernommen, wenn er bei dem alten Ditrich saß.  
„Glaube mir, Dagobert“, hatte der Alte oft fast leierlich gesagt, „das ist keine Sage, kein Aberglaube. Die graue Frau der Gerhards geht noch immer dann und wann durch unser altes Haus. Ich weiß auch ihre Geschichte. Dein Großvater felig hat sie mir selbst oft erzählt und er hat auch selbst daran geglaubt, obgleich er doch ein sehr gelehrter Mann war und ganz aufgeklärt und ohne alle Vorurteile. Siehst du, er hat immer gesagt: „Ja, ja, wir Gerhards sind von einem eigenen Schicksal.“ Es paßt nicht jeder zu uns. Die schöne Cäcilie war die Tochter eines armen Handwerkers. Trotzdem liebte der Ahnherr der Gerhards, Gottlieb Gerhard, welcher auch die Firma gründete, das außerordentlich schöne Mädchen und führte sie heim als sein Eheweib. Sie wurde eine beneidete stolze Frau; aber sie liebte ihren weitaus älteren Gatten nicht, und als die Leidenschaft zu einem jungen Schreiber sie erfaßte, opferte sie ihrer Liebe ihr höchstes: ihre Ehre.“ Als Gier Urache sie bei einem Stehbüchlein mit ihrem Geliebten in dem langen Gang, der zu Gures Vaters Zimmer führt, einmal antraf, soll er sie mit eigener Hand niedergeschossen haben, sagt man. Freilich hieß es dann, es sei bloß ein unglückseliger Zufall gewesen, und anhaben konnte ihm niemand das mindeste. Aber geglaubt hat kein Mensch an den Zufall. Seither sieht man dann und wann die hohe, schattenhafte, graue Gestalt der unseligen Frau. Sie kann keine Ruhe finden, sagen die Leute. Und wenn den Gerhards ein Unglück droht, dann kommt sie immer wieder. Ich habe sie schon selbst gesehen, aber man spricht nicht gern darüber, Kinder...“  
Dagobert Gerhard schauerte leicht zusammen. Ja, sie waren ein stolzes Geschlecht, die alten Patriarchen, waren es

auch heute noch, und was nicht taugte zu ihnen, das stießen sie fort mit eiserner Hand. Sie duldeten nichts Fremdes in ihrem Kreis. Er hatte es eben selbst erfahren.

Mit finster zusammengezogenen Brauen blickte er vor sich hin, während er jetzt den Gang entlang schritt. Ein süßes, feines Kinderlächeln tauchte vor ihm auf. **Nelly, Nelly Wille!** Wie lieb er sie hatte, das kindliche Mädchen mit den lachenden, dunklen Augen! Als sie noch ganz klein war und er ihr half bei ihren Schulaufgaben, da hatte diese Zuneigung schon begonnen. Seither waren Jahre vergangen, aber die Kinderneigung war geblieben, ja, sie hatte immer tiefere Wurzel in seinem Herzen geschlagen, hatte ihn, den sonst so Weichmütigen, vor manchem dummen Streich bewahrt, war wie ein Talisman mit ihm gegangen und hatte ihm ein Gefühl innerer Sicherheit gegeben. Wie lieb er die Kleine eigentlich hatte, das war ihm wohl erst in den letzten Tagen so recht klar geworden, als der Plan seines Vaters, ihn mit Klara Helfert zu verheiraten, immer deutlicher hervortrat. Bisher hatte er für das lebenswürdige, selbstständige Mädchen, dessen Vater ein Jugendfreund von Anselm Gerhard gewesen war, stets eine herzliche, fast brüderliche Zuneigung empfunden. Sie war immer die Gute, ruhige, Vernünftige gewesen; eine Freundin, ein treuer Kamerad. Gewiß! Aber sein Weib? Er schüttelte leicht den Kopf. Zu einem Kaufgeschäft waren sie und er zu gut; dazu war er denn doch zu stolz! Würde es denn die Kugel sein! Bis morgen mittag hatte man ihm Frick gegeben, länger nicht. Bis dahin mußte sich sein Geschick entscheiden? Entscheiden? Er suchte sich zusammen. Es stand ja schon fest, es war entschieden. Wie eine Vision zog ein Bild durch sein aufgeregtes Gehirn: da war sein altgewohntes Zimmer, in dem er schon seine toten Knabenträume geträumt, da war alles in dem alten Haus wie es immer gewesen. Nur daß drunten im Kontor vielleicht einer den Kopf hob: „Was war das für ein seltsames Geräusch, Kollege?“ Aber der neben dem Fragenden saß, schüttelte nur gleichgültig den Kopf: „Vielleicht ein Wagen.“ (Fortsetzung folgt.)



**LICHTBILD-THEATER**  
**MITTEL-KINO**  
 Wandastr. 6.

Ab Dienstag bis Donnerstag:  
**Das glänzende Programm!**

6 Akte. 6 Akte.  
**Moral.**

Ein Sittengemälde aus Berlin W.  
 Nach dem gleichnamigen Roman von Arthur Landberger.  
 Der größte und beste Monumentalfilm mit  
**Leontine Kühnberg** in der Hauptrolle.

In diesem Werke weist der Verfasser hin, auf jene glänzenden und prunkenden, aber innerlich versumpften Stätten, wie sie die Reichshauptstadt so vielfach ihr Eigen nennt. Unter dem Deckmantel der Vornehmheit verbergen sich oft Existenzen mit bedenklich erschütterter Moral. Die führenden Rollen werden von ersten Kinokräften dargestellt. Namen, wie Leontine Kühnberg, Ernst Rückert, Lia Sellin, Ferry Sikla u. a. bieten Gewähr für vollwertige Leistungen. Eugen Iles Regie paart sich mit seiner photographischen Kunst zu einer wertvollen künstlerischen Einheit und gibt dem grandiosen Sittengemälde einen prächtigen Rahmen.

2.  
**Das große Drama aus den Künstlerkreisen**  
**Der Traum im Walde.**

4 Akte. 4 Akte.

3.  
 Ein entzückendes Lustspiel  
**Durch Wurst zur Liebe**  
 in 2 Abteilungen.

**Statt Karten!**  
 Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Vally** mit Herrn **Hans Wentzke** beehren sich hierdurch anzuzeigen.  
**Hüttenbaumeister Th. Suth und Frau Auguste geb. Stumpe.**  
 Laurahütte, den 9. November 1920.

**Vally Suth**  
**Hans Wentzke**  
 Verlobte.

Plötzlich und unerwartet verschied unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater  
**der Rentier**  
**Conrad Hanke**  
 im ehrenvollen Alter von 76. Jahren.  
 Im großen Schmerz zeigen dies an  
 Tarnowitz, Michalkowitz, Heinersdorf a. T., Hindenburg,  
 den 8. November 1920.  
**Die trauernden Kinder.**

**Zur Aufklärung!**

Einige besondere Fälle zwingen uns zu folgender Erklärung: Die am Tage unserer Gedächtnisfeier (5. 11.) an Kriegervitwen usw. gezahlten Beträge von je 100 Mk. sind eine **Spende des Verbandes „Heimattreuer Oberschlesier“**. Sie stammen nicht aus Mitteln der hiesigen Gemeinden oder sonstiger Behörden.  
 Wir bitten alle unsere Mitglieder, bei Gelegenheit für eine richtige Aufklärung beitragen zu wollen.  
**Die Ortsgruppenleitung des Verbandes „Heimattreuer Oberschlesier.“**

Nach langem, schweren Leiden verschied in der Heilanstalt Tost, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber treusorgender Gatte, unser guter Schwiegersohn, Schwager und Onkel,  
**der Hüttenassistent**  
**Johann Pannek**  
 im Alter von 37 Jahren.  
 Im tiefen Schmerz  
 Laurahütte, den 8. November 1920.  
 Die trauernde Gattin  
**Gertrud Pannek geb. Psoika.**  
 Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. November, 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittag in Tost statt.

Nach langem, schweren Leiden verschied Sonnabend abends 7 Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser herzensguter treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater,  
**der Hausbesitzer**  
**Josef Korner**  
 im Alter von 83 Jahren.  
 Dies zeigen schmerzerfüllt an  
 Siemianowitz, den 8. November 1920.  
**Marie Korner geb. Kott**  
 nebst Kindern und Angehörigen.  
 Beerdigung Dienstag, den 9. November, Vormittag 8 Uhr vom Trauerhause Clausnitzerstraße 5 aus statt.

**Am 9. November 10 Uhr Vormittag**  
 findet auf dem Freiladegleise des hiesigen Bahnhofes Verkauf eines Wagens

**Heu**  
 Güterabfertigung.

**Tanz-Kirch 1912**  
 Laurahütte-Siemianowitz.  
 Dienstag, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr findet im Vereinszimmer des Berg- und Hüttenangshauses die **34. Monatsversammlung** statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und recht zahlreich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

Eine deutsche  
**Bulldogge**  
 preiswert zu verkaufen.  
 Zu erfragen **Michnikawitzerstr. 7, Restaurant Wilt.**

**Rohtproduktenhandlg.**  
**Sozech & Co.**  
 Laurahütte, Wandastr. 54.  
 Lagerplätze vormals Schüttenbergs Holzhandlung.  
 Filiale  
 Hilschütz, Hindenburgstr. 20  
 Kaufen große u. kleine Posten von

**Alteisen, Bruchmetallen**  
 usw.  
**sowie Papier**  
 in Ballen gepackt.  
 Zahlen jetzt erhöhte Preise.

**Hochzeits-Getränke**  
 kaufen Sie am vorteilhaftesten bei  
**Willy Reichmann,**  
 Dampf-Dezillation und Weinhandlung.

Eine  
**Haus-schneiderin**  
 bei hoher Lohn kann sich melden  
**Sobczyk, Seitenstraße 8, 1. Treppe links.**

**KAMMER-LICHTSPIELE**  
 Siemianowitz-Laurahütte  
 KL

Vom 5. bis 8. Novbr.  
 Das phänomenale Riesen-Film- und Varieteeprogramm:

**Harry Piel**  
 übertrumpft alles,  
**Harry Piel**  
 ist unerreicht in seinen Sensationen,  
**Harry Piel**  
 ist einzig verwegen und tollkühn,  
**Harry Piel**  
 ist im Spiel und Darbietung konkurrenzlos,  
**Harry Piel**  
 ist unstreitbar ein Weltgespräch,  
**Harry Piel**  
 ist aufsehenderregend in der Weltensensation

**Die Luftpiraten**  
 in 2 Teilen.  
 Ab heute: 1. Teil in 4 Colossal-Doppelt-Akten. Jeder Akt 500 Meter lang.  
 1. Akt:  
 Harry Piel's Verfolgung und Abenteuer mit Falschmünzern.  
 2. Akt:  
 Harry Piel's Festnahme und Verzweiflungskampf.  
 3. Akt:  
 Harry Piel's Geistesgegenwart, Kühnheit und Kraft.  
 4. Akt:  
 Harry Piel's tollkühne Flucht, wieder Kavaller, Detektiv und Abenteuerer.  
**Luftpiraten (2. Teil)**  
 läuft nächsten Freitag vom 12. bis 15. November.  
 Im 2. Teil:

**Neu! Heute letztes Auftreten! Romani-Trio**  
 mit ihrer großen Sensation:  
**Die Posaune von Jericho**  
 ist 10 Meter lang steht auf Ständern und ragt weit in den Saal hinein.  
**Alles fliegt! Alles fällt um!**  
 Im 3. Teil:  
 der schwer dramatische Film in 6 Akten:  
**Morphium**  
 nach den Aufzeichnungen eines Morphinfikters. In der Hauptrolle der berühmte und bekannte Schauspieler **Bruno Decarly**. Gleich nach der Uraufführung dieser hochdramatischen Handlung haben der Filmkurrier sowie die bedeutendsten Zeitungen staunenswerte Rezensionen geschrieben. Ausstattung, Szenerie und intimspannende Situationen versehen den Zuschauer in atemberaubender Verfolgung eines furchtbaren leidenschaftlichen Morphinfikters.  
**Zur gefl. Beachtung!**  
**Harry Piel und Bruno Decarly**  
**das sind**  
 Weltnamen, die für ein hervorragendes und erstklassiges Programm bürgen.  
**Keine Preiserhöhung.**